

Nach einem Sportunfall konnte Kathleen kaum noch auftreten – ein Leidensweg begann ... „Diese Schmerzen waren die Hölle!“

Kathleen (35): „Ich musste lange auf so viel Schönes verzichten“

Kraftvoll tritt Kathleen Albrecht (35) in die Pedale, dreht sich mit einem Lächeln zu ihrem kleinen Sohn Leon (4) um, der sie aus seinem Kindersitz heraus fröhlich angrinst. „Dass ich mal wieder schmerzfrei Sport treiben kann – daran habe ich schon nicht mehr geglaubt“, sagt sie.

Hinter Kathleen liegt eine lange Leidenszeit, in der sie sich vor Schmerzen häufig kaum bewegen konnte. „Es begann 1999“, erzählt die alleinerziehende Mutter. Sie spielte damals leidenschaftlich Handball, konnte gar nicht genug von ihrem Hobby bekommen. „Ich war schon seit meinem zehnten Lebensjahr ein großer Fan dieses Sports“, gibt sie zu. „Natürlich habe ich auch immer wieder mal kleinere Blessuren davongetragen.“ Und gestürzt sei sie recht häufig. „Das gehört dazu.“

Doch 1999 konnte Kathleen nach einem Sturz während eines Handballspiels nicht wieder aufstehen und einfach weitermachen. Ihr linkes Knie war stark geschwollen und schmerzte. „Bei jeder falschen Bewegung knackste es irgendwie raus“, erinnert sie sich. „Ich musste es durchdrücken, damit es wieder einrastete.“ Trotzdem ging sie nicht zum Arzt. „Ich dachte die ganze Zeit, das wird schon wieder.“

Die Diagnose war ein Schock für Kathleen

Doch die Beschwerden wurden nicht besser, sondern immer schlimmer. Schließlich ging es nicht mehr anders: Kathleen ließ sich von ihrem Hausarzt untersuchen. Der schickte sie zur Kernspintomografie. Die schockierende Diagnose: Der Knorpel war kaputt. „Die Ärzte erteilten mir absolutes Sportverbot und rieten mir dringend, jede überflüssige Bewegung zu vermeiden.“

Kurz darauf wurde Kathleen operiert. „Dabei wurden die Unebenheiten des Knorpels abgeschabt, um den Knochen zu stimulieren und neuen Knorpel wachsen zu lassen“, erklärt sie. Aber der gewünschte Erfolg blieb aus. Die Schmerzen waren zwar weg, aber nicht für lange. Dann ging alles wieder von vorne los.

„Sobald ich einen falschen Schritt gemacht habe oder in meinem Beruf als Gärtnerin an einem Blumenkübel hängen geblieben bin, hatte ich schreckliche Schmerzen“, erzählt sie. Oft sei ihr dann direkt schwarz vor Augen geworden, sie musste sich setzen und ihr Knie wieder einrenken. „Manchmal habe ich gedacht, dass ich gar nicht mehr aufstehen kann“, erinnert Kathleen sich an die schlimme Zeit.

Sie suchte nun erneut ihren Hausarzt auf, der sie in eine Spezialklinik schickte. Dort erhielt sie von den Medizern nach gründlichen Untersuchungen eine niederschmetternde Auskunft: „Die Ärzte sagten mir, ich hätte das Knie einer 60-jährigen Frau.“ Sie schlugen vor, ein künstliches Gelenk einzusetzen. „Aber das hält nur 15 Jahre“, sagt Kathleen. „Was dann? Dann hätte ich mit Mitte 40 vor demselben Pro-



Heute genießt Kathleen ihr Leben wieder. „Ich kann alles tun, was ich möchte“, freut sie sich



Söhnchen Leon ist ziemlich aktiv. Zum Glück kann Kathleen wieder alles mitmachen



Fahrradfahren, Gärtnern – lange Zeit war dies für die 35-Jährige nicht möglich

blem gestanden. Das war mir alles zu unsicher.“ Sie entschied sich nach vielen schlaflosen Nächten gegen die Operation und suchte verzweifelt nach Alternativen.

2002 dann endlich ein Lichtblick: Kathleen wurde in ein Knorpelzentrum in Hamburg geschickt. Dort traf sie auf den Spezialisten Dr. Andreas

Bethhäuser (48), Oberarzt der Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie. Er stellte schnell fest, dass zum Knorpelschaden in ihrem Knie noch ein gerisses Kreuzband sowie ein überdehntes Innenband kamen. „Das Kreuzband ist die zentrale Stützvorrichtung, die sämtliche Bewegungen des Knies steuert“, erklär-

te er seiner Patientin damals. Sein Vorschlag: eine Transplantation von Knorpelzellen. „Die Methode war zu dem Zeitpunkt noch relativ neu“, so der Mediziner. „Aber Frau Albrecht war sehr gut geeignet für diesen Eingriff.“ Für jeden sei die Transplantation jedoch nicht zu empfehlen: Bei altersbedingten Schäden helfe

sie zum Beispiel nicht. Dr. Andreas Bethhäuser weiter: „Nach einem Unfall oder einem sogenannten Knorpel-Infarkt, bei dem der Knorpel aus unerklärlichen Gründen plötzlich abstirbt, haben Patienten jedoch gute Chancen, dass das Transplantat anwächst.“

„Was hatte ich denn schon zu verlieren?“

Der Arzt informierte Kathleen auch über die Risiken. „Er erklärte mir, dass es keine Garantie für den Behandlungserfolg gebe. Und selbst wenn sich neue Knorpelmasse bilden würde, könne man nicht abseuern werde“, erinnert sich Kathleen. Sie entschied sich trotzdem dafür: „Was hatte ich denn schon zu verlieren?“

Und sie hat es nicht bereut: Der rund eineinhalbstündige Eingriff verlief gut, die junge Frau erholte sich schnell. In den ersten Wochen nach der Operation durfte sie das Bein allerdings nicht belasten, ging an Krücken. „Das war sehr umständlich“, erinnert sie sich.

„Immer war ich auf Hilfe angewiesen.“ Sie konnte nicht arbeiten, nicht mal ihren Haushalt erledigen und hatte häufig Schmerzen. Insgesamt dauerte es über ein Jahr, bis es der leidgeprüften Patientin besser ging. „Dr. Bethhäuser hatte mich ja darauf hingewiesen, dass es länger dauern könne. Trotzdem bin ich manchmal fast verzweifelt“, gibt sie zu.

Nach einer weiteren Kernspint-Untersuchung die erlösende Nachricht: Die Transplantation ist erfolgreich gewesen. Die Knorpelzellen hatten sich so weit vermehrt, dass die defekte Stelle mit neuem Gewebe gefüllt war. Die Schmerzen ließen allmählich nach, verschwanden schließlich. Heute arbeitet Kathleen wieder als Gärtnerin. „Ich kann im Sommer Fahrrad fahren und im Winter Schlittschuh laufen – und das schmerzfrei“, freut sie sich. „Daran habe ich schon nicht mehr geglaubt.“ Und strahlend fügt sie hinzu: „Die Operation hat mir meine Lebensqualität zurückgegeben.“

GLÜCKS REVUE Aktueller Hintergrund

Knorpel-Eingriff

Anhand eines Modells erläutert Dr. Bethhäuser den Eingriff



Die Knorpeltransplantation dauerte bei Kathleen Albrecht etwa eineinhalb Stunden

■ Der Gelenkknorpel ist ein druckfestes, teilelastisches Stützgewebe. Er dient als „Stoßdämpfer“ für den Knochen.

■ Knorpelschäden können verschiedene Ursachen haben. Zu den häufigsten zählen Sportverletzungen oder Unfälle.

■ Für eine Knorpelzell-Transplantation wie im Fall von Kathleen Albrecht sind zwei Eingriffe nötig: Beim ersten entnimmt der Chirurg ein reiskorngroßes Stück aus der noch vorhandenen Knorpelmasse sowie etwas Blut. Anschließend wird beides ins Labor geschickt. Dort werden die Knorpelzellen vom Blut isoliert. Aus dem Patienten-Blood gewinnen die Spezialisten das Serum, in dem die neuen Zellen wachsen können. Zwischen drei und sechs Wochen dauert dieser Prozess. Dann ist genug Knorpelmasse für eine Transplantation entstanden.

■ Informationen zum Eingriff gibt es bei der Knorpel-Spezialisten-Hotline der Schön Klinik Hamburg Eilbek unter 040/20 92 13 32 und unter www.schoen-kliniken.de im Internet.